PLASTIK-ALTERNATIVEN: NEUE IDEEN FÜR NACHHALTIGE VERPACKUNGEN

Was den Unterschied macht

FOTO: KAY HERSCHELMANN/DUALES SYSTEM

VON KATIA BACKHAUS

Ein braun gebrannter Fensterputzer, leicht verschwitzt von der Arbeit in der strahlenden Sonne, ein Bild von einem Mann. In der Hand hält er eine Flasche Coca-Cola, weiß, mit dem roten Schriftzug dennoch unverkennbar. Er trinkt, leert die Flasche, reißt sie dann locker auf, glättet das Blatt Papier, zieht einen Stift aus der hinteren Hosentasche und malt ein Herz darauf…

Diese Szene ist zwar nur Fiktion, aber eine mit Realitätsanker. Vor einigen Monaten hat Coca-Cola den Prototyp einer Papierflasche vorgestellt, in diesem Sommer will der Konzern ihn in Ungarn testen. Noch gehe es nicht ohne Plastikverschluss und eine dünne Plastikschicht im Inneren, doch man arbeite weiter daran, verspricht Stijn Franssen, Innovationsmanager Verpackung bei Coca-Cola.

Nicht nur der Getränkekonzern, der im Jahr 88 Milliarden Kunststoffflaschen herstellt und damit laut dem Bündnis „Break Free From Plastic“ als größter Plastikverschmutzer der Welt gilt, sucht nach neuen Verpackungslösungen. Von Bambus über biologisch abbaubare Kunststoffe bis hin zu neuen Mehrwegverpackungen gibt es viele Materialien und Ansätze, doch die seien in der Bewertung oft zweischneidig zu sehen, erläutert Sonja Pannenbecker von der Bremer Verbraucherzentrale.

Die Verbraucherschützerin nennt zwei Beispiele. Immer häufiger sind Joghurtbecher im Handel, die aus einem dünnen Plastikbecher, umhüllt von einem Pappmantel, verschlossen mit einem Aluminiumdeckel, bestehen. Pappe gehört ins Altpapier, der Rest in den Gelben Sack – aber einzeln. Werden Becher und Deckel nicht getrennt, kann es Pannenbecker zufolge passieren, dass nicht recycelt wird, weil die Anlage die Wertstoffe nicht korrekt sortieren kann. Je nachdem, wie sehr die Menschen dies beherzigen, sind die neuen Becher also ein Gewinn für die Nachhaltigkeit – oder eben nicht.

Ein anderes Problem sind Giftstoffe, die in manchen als ökologisch beworbenen Verpackungen stecken. Fluorchemikalien machen Materialien wie Papier oder Pappe wasser- und fettabweisend, bleiben aber als „ewige Gifte“ dauerhaft in der Umwelt. Sie gelten teilweise als gesundheitsschädlich, einen EU-Grenzwert gibt es nicht. Zwei europaweite Studien haben laut der Verbraucherzentrale in Verpackungen und Einweggeschirr aus Papier, Pappe, Zuckerrohr, Weizen oder anderen pflanzlichen Fasern Fluorchemikalien nachgewiesen. Es habe sich dabei um Papierstrohhalme sowie um Verpackungen von Fast-Food-Ketten wie McDonald's, KFC, Subway, Dunkin' Donuts oder Nordsee gehandelt, heißt es.

62 Prozent

der Deutschen haben aufgrund von Bedenken wegen der Verpackung schon mal ein anderes Produkt gekauft.

Bei der Verbindung von Papier mit anderen Materialien kann auch die Recyclingfähigkeit sinken, wie eine vor Kurzem veröffentlichte Studie der Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung zeigt. Denn verwendet werden oft sogenannte Papierverbünde, also Verpackungen, die aus Papier sowie einem oder mehreren weiteren Materialien bestehen und nicht von Hand getrennt werden können. Ein Beispiel: Gewürznachfüllbeutel. Vollständig recycelbar ist laut Studie der Kunststoffbeutel aus Polyethylen. Die Verpackung der Bio-Variante desselben Konzerns, die größtenteils aus Papier zu bestehen scheint, allerdings innen mit Folie verkleidet ist, kann lediglich zu 60 Prozent wiederverwertet werden.

In einem Test hat auch die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen Verpackungen untersucht, die auf den ersten Blick besonders nachhaltig erscheinen, zum Beispiel Bio-Milchkartons mit brauner Färbung. „Bei solchen Produkten vermuteten die Verbraucher, dass die Verpackung anschließend ins Altpapier gehöre. Dabei handelt es sich bei Getränkekartons um Verbundstoffe, die im Gelben Sack entsorgt werden müssen“, sagt Verbraucherschützer Philip Heldt. In manchen Fällen gebe es auch überflüssige Verpackungen, etwa bei einer Zahnpastatube, die von einem Karton umhüllt wird.

Der ökologische Eindruck ist wichtig, wenn man verkaufen will. 62 Prozent der Deutschen haben sich laut einer europaweiten Befragung von „Pro Carton“ schon einmal für eine andere Marke entschieden, weil sie Bedenken wegen der Verpackung hatten. Bei den 22- bis 28-Jährigen waren es fast 80 Prozent. Ein Fünftel hält mehr Recycling für eine gute Möglichkeit, den Klimawandel zu bekämpfen. Und mehr als drei Viertel sind bereit, einen Aufpreis von bis zu 20 Prozent für nachhaltigere Verpackungen zu zahlen.

Die Pflicht, Verpackungen zu recyceln, besteht in Deutschland schon seit Jahren. Seit Januar müssen laut Gesetz 90 Prozent der Verpackungen aus Glas, Aluminium und Metall sowie Papier, Pappe und Karton wiederverwertet werden. Dies gilt außerdem für 80 Prozent der Getränkekartons und 63 Prozent der Kunststoffverpackungen. Wer also mit recyclingfähigen Flaschen oder Behältern wirbt, verweist im Zweifelsfall lediglich auf die Erfüllung seiner rechtlichen Pflicht.

Kommentar Seite 2

FÜNF UNTERNEHMEN UND IHRE STRATEGIEN

Von Korkdosen bis hin zu recyceltem Kunststoff: Es gibt mehr und weniger außergewöhnliche Ideen, Verpackungen umwelt- und klimafreundlicher zu machen. Der WESER-KURIER stellt fünf Beispiele vor und lässt Experten darüber urteilen. Die Informationen zu den Produkten und den CO_2-Emissionen stammen von den jeweiligen Unternehmen.

MCDONALD'S

Graspapier

Die Idee
Ein Burger und alle Wraps von McDonald's sind derzeit in einer Graspapier-Verpackung erhältlich. Das Unternehmen macht mit der Kampagne „Ganz bei euch“ auf seine Maßnahmen zur Müllreduktion und das neue Verpackungsmaterial aufmerksam.

Unternehmensziel
McDonald's will weltweit die CO_2-Emissionen in Restaurants und Büros bis 2030 um 36 Prozent gegenüber 2015 reduzieren sowie den CO_2-Ausstoß in der Lieferkette um 31 Prozent (pro Tonne Lebensmittel und Verpackung) senken. Bis 2025 sollen alle Verkaufsverpackungen aus erneuerbaren, recycelten oder zertifizierten Materialien bestehen.

Einsparung
Das Graspapier hat einen Grasanteil von 20 Prozent, ist FSC-lizensiert und stammt von bestehenden Grasflächen. Zur Herstellung werden weniger Energie und Wasser als bei herkömmlichem Papier gebraucht (laut dem Portal Utopia zwei Liter Wasser pro Tonne Graspapier im Vergleich zu 6000 Litern). Allein beim Deutschlandburger spare man 62 Tonnen an Verpackungsmüll und so knapp 70 Prozent Material, wirbt McDonald's.

Gesamt-CO_2-Verbrauch
2018 verursachte Mc Donald's Deutschland 1,44 Millionen Tonnen CO_2. Das entspricht 2,9 Kilogramm CO_2 je Restaurantbesuch.

Das sagen Experten
Graspapier könne zwar recycelt werden, doch das passiere nicht, erläutert Jukka Valkama, Leiter des Studiengangs Papiertechnik an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg: „Die Fasern sind so groß, dass sie von den Maschinen im Recyclingprozess aussortiert werden. Außerdem bekommt man die grünliche Farbe nicht weg, das ist etwa für Printprodukte ungeeignet“. Weil der Markt für Graspapier so klein sei, lohne es sich nicht, das Recycling anzupassen.

FROSTA

Papier statt Plastik

Die Idee
Das Tiefkühl-Unternehmen hat eine reine Papierbeutelverpackung ohne Folien- oder Plastikbeschichtung für TK-Produkte entwickelt, die im Altpapier recycelt werden kann. Sie hat einen niedrigeren CO_2-Fußabdruck als eine Kunststoffverpackung.

Unternehmensziel
Frosta will langfristig vollständig klimaneutrale Herstellungsprozesse erreichen. Verpackungen sollen mehrfach recycelbar und biologisch abbaubar sein, Umkartons ab 2023 aus 100 Prozent Altpapier bestehen. „Unser Ziel, bis Ende 2020 sämtliche Beutel auf Papier umzustellen, haben wir leider nicht erreicht“, gibt das Unternehmen zu.

Einsparung
Der Papierbeutel verursacht 38 Prozent weniger CO_2 als normale Kunststoffbeutel.

Gesamt-CO_2-Verbrauch
2011 hat Frosta die Klimabilanz für seine vier Werke berechnen lassen: 60.550 Tonnen CO_2.

Das sagen Experten
Frosta hat für die TK-Papierbeutel 2020 den Sonderpreis Verpackung des Deutschen Nachhaltigkeitspreises gewonnen. Den gibt es für Ideen, „die Müll vermeiden, für den Massenmarkt bezahlbar sind und den Anforderungen von Transportsicherheit, Hygiene, Information und Bequemlichkeit entsprechen“, heißt es in der Pressemitteilung.

LUSH

Korkdosen

Die Idee
Dosen aus Kork eignen sich gut, um festes Shampoo aufzubewahren, findet die Kosmetikfirma Lush. Zudem ist Kork ein CO_2-Speicher: Durch das Abschälen der Rinde, die nachwächst, kann die Korkeiche bis zu viermal so viel CO_2 speichern wie sonst.

Unternehmensziel
Lush setzt sich dafür ein, Produkte möglichst unverpackt zu verkaufen, 2018 waren das etwa 65 Prozent. Dazu hat das Unternehmen unter anderem Kunden zur Rückgabe ihrer leeren Verpackungen motiviert und feste Shampoos entwickelt. Als regenerative Organisation engagiert sich Lush für Renaturierung und den Schutz ökologischer Lebensräume und ermittelt derzeit den vollständigen Kohlenstoff-Fußabdruck seiner Lieferkette sowie seiner Produkte.

Einsparung
Eine 35 Gramm schwere Dose aus Kork bindet etwa 1,2 Kilogramm CO_2 und gilt damit als kohlenstoffneutrales Produkt.

Das sagen Experten
Der Naturschutzbund erklärt: „Die nachhaltige Bewirtschaftung der Korkeichenwälder im Mittelmeerraum sichert nicht nur wertvollen Lebensraum, sondern leistet einen Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel.“ Mit einer Fläche von rund 2,3 Millionen Hektar würden jährlich rund 14 Millionen Tonnen CO_2 gebunden. Allerdings sei Kork ein begrenzter Rohstoff.

ALNATURA

Pfandglas

Die Idee
Mehrweg-Pfandgläser sind für Joghurt bekannt, können aber auch mit anderen Lebensmitteln befüllt werden. Dafür hat der Bio-Lebensmittelhändler Alnatura die Marke Pfandwerk entwickeln lassen. Die Mehrweg-Pfandgläser sind Joghurt-Standardgläser und Milchflaschen, die in regionalen Pfandkreisläufen integriert werden können.

Unternehmensziel
Das Unternehmen will bis 2025 alle Eigenverpackungen kreislauffähig gemacht haben und einen Recyclinganteil von 50 Prozent bei Alnatura-Papier- und PET-Verpackungen erreichen.

Einsparung
Jedes Mehrwegglas kann bis zu 50-mal wiederverwendet werden. Drei Viertel der Alnatura-Produkte im Geschäftsjahr 2018/19 waren in Glas verpackt, das sind 14.264 Tonnen. Jeweils rund 1000 Tonnen Verpackung waren aus Kunststoff und Papier, Pappe oder Karton.

Das sagen Experten
Laut Umweltbundesamt sind Mehrwegflaschen umweltfreundlicher als Einwegflaschen. Der Energie- und Ressourcenverbrauch für Rücktransport und Reinigung sei geringer als der zusätzliche Herstellungsaufwand für Einwegflaschen. Je regionaler der Vertrieb und je höher die Zahl der Wiederbefüllungen ist, umso besser.

DM

Recycelbarer Kunststoff

Die Idee
Die Drogeriemarktkette hat von der Technischen Universität Berlin die Umweltauswirkungen mehrerer Produkte analysieren lassen. Auf dieser Grundlage haben Unternehmen und Hersteller ein umweltneutrales Sortiment entwickelt. DM kompensiert die übrig bleibenden Umweltkosten der Produktion, indem es in Projekte von Heimaterbe investiert, das frühere Industrie- oder Landwirtschaftsflächen zu Biotopen umgestaltet.

Unternehmensziel
Das Unternehmen strebt für 2025 an, dass mindestens 90 Prozent der Verpackungen der DM-Markenprodukte mindestens 30 Prozent Rezyklat enthalten. Mindestens 70 Prozent des Verpackungsmaterials sollen zu einem hochwertigen Recyclingmaterial verarbeitet werden können.

Einsparung
Die umweltneutralen Produkte verursachen 53 Prozent weniger CO_2-Emissionen als ihre Vorgänger. Die Flasche der Pro-Climate-Mundspülung zum Beispiel besteht aus 100 Prozent Recycling-Material, ausgenommen Verschluss und Etikett. Die Füllmenge ist von 450 auf 500 Milliliter erhöht worden, um bei gleichem Verpackungseinsatz weniger Material zu verbrauchen. Durch Verpackungen mit recyceltem Kunststoff hat DM 2020 rund 2900 Tonnen Neuplastik eingespart.

Gesamt-CO_2-Verbrauch
Das Unternehmen hat im Jahr 2017 insgesamt 18.796 Tonnen CO_2, im Jahr 2018 17.404 Tonnen verbraucht.

Das sagen Experten
Utopia.de lobt das Projekt: „Auf der einen Seite stehen die Umweltauswirkungen der Produkte, auf der anderen Seite in gleicher Qualität und Quantität der ökologische Mehrwert auf den renaturierten Flächen. Damit wird zum ersten Mal umfassend und ursachengerecht kompensiert.“